

Estomihi 2017, Lukas 10,38-42:

38 Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. 39 Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. 40 Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! 41 Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. 42 Eins aber ist Not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.

Liebe Gemeinde!

1. Jesus handelt manchmal für uns befremdlich!

Es gibt Berichte über Jesus, die befremden mich. Ich weiß nicht, wie ihr dazu steht? Aber das Auftreten Jesu bei Martha und Maria weckt meinen Widerspruch. Martha müht sich ab. Sie bemüht sich, ihren Gast von hinten bis vorne zu bedienen. Maria dagegen sitzt zu Jesu Füßen und hört zu. Sie lässt ihre Schwester alles alleine machen. Nun gut, das kommt schon einmal vor. Ich verstehe auch, dass Jesus sich nicht von vornherein in die familiären Verhältnisse einmischt. Als Gast würde ich mich auch zurückhalten. Ich wundere mich aber über Jesu Antwort, als Martha ihn auf das Problem hinweist. Er sagt einfach: **„Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.“**

Hättet ihr nicht auch erwartet, dass Jesus Martha zustimmt oder wenigstens Maria zur Mithilfe auffordert? Das wäre doch selbstverständlich, natürlich. Ja, selbstverständlich und natürlich wäre das schon. Aber in dieser Begegnung zwischen

Martha, Maria und Jesus geht es um mehr als das, was selbstverständlich und normal ist. In der Regel sind wir, sind Maria und Martha, schon gemeinsam gefordert, anzupacken und zu helfen. Es geht nicht an, dass in einer Familie oder einer anderen Gruppe, einer für alle anderen arbeitet. Gewiss, nicht jeder wird und kann das Gleiche tun, aber jeder wird auf seine Art und mit seinen Gaben wirken und handeln müssen. Das ist die Regel, das Selbstverständliche.

2. Es gibt Augenblicke, wo das Selbstverständliche zurücktritt!
Nun gibt es aber Augenblicke und Situationen, wo das Selbstverständliche, die Regel, zurückgestellt wird. Wenn z.B. einer krank wird, Geburtstag feiert oder sonst etwas Besonderes ansteht, wirken und arbeiten die anderen oft für ihn. Sie tun es, weil er es eben nicht kann, oder um ihn zu erfreuen. Auch Martha will Freude bereiten. Sie will Jesus beschenken. Darum stürzt sie sich in große Aktivitäten. Sie weiß: *„Wenn Jesus in mein Haus einkehrt, ist das etwas Besonderes. Darauf muss ich mich einstellen.“* Ja, Martha erkennt schon, dass mit dem Besuch Jesu die Regel und das Selbstverständliche durchbrochen wird. Zugleich aber verkennt sie die Situation. Martha meint, dass sie Jesus bedienen und beglücken muss. Darum stürzt sie sich in große Aktivitäten.

Übrigens steht Martha damit nicht allein. Immer wieder haben Christen wie Martha gehandelt oder handeln so. Viel zu schnell meinen wir, dass wir durch unser Tun oder unsere Aktivität dem Herrn oder den Menschen gefallen oder helfen müssen. Unsere Gemeinden sprühen doch über von Aktionen und Angeboten. Es wird zwar oft bemängelt, dass die Kirche zu wenig tut. Aber bitte nennt mir eine Gruppe in unserer

Gesellschaft oder hier im Ort, die in einer solchen Breite arbeitet wie die Kirchen. Wir begleiten die Menschen von der Wiege bis ins Grab. Kindergruppen, Frauenkreise, Gesprächsrunden, Kranken- und Hausbesuche, Sing- und Instrumentalchöre. Welche anderen Gruppen schaffen es, regelmäßig Menschen zu einer doch anspruchsvollen Veranstaltung wie den Gottesdienst zusammenzurufen? Ich denke, so schlecht steht die Kirche gar nicht da. Aber trotz aller Aktivität und Mühe, bemerken wir Defizite, Schwierigkeiten. All unser Tun verhindert nicht, immer mehr Menschen von der Kirche lassen und den Glauben verachten. Woran mag das nur liegen?

3. Unser Tun und Schaffen ist nicht alles: Wir brauchen das Hören auf Gott!

Vielleicht liegt es daran, dass wir das Hören und Stillsein vor Gott verlernt haben. Wir meinen, dass wir durch unser Handeln die Kirche sichern und Gott bedienen können.

Jesus führt uns aber vor Augen, dass unser Tun nicht alles ist. Davon leben wir nicht, denn eines Tages erschöpfen sich unsere Kräfte. Wir brauchen vielmehr die Nähe und Begegnung mit dem Herrn, der uns beschenkt, der uns bedient. Ja, du brauchst die Begegnung mit Jesus. Du und ich, wir brauchen seine Nähe. Die Kirche braucht ihn. Ja, die ganze Menschheit braucht Jesus. Warum, fragst du? In Jesus begegnet uns Gott, der Schöpfer und Erhalter des Lebens. Durch Jesus will Gott unser Leben erfüllen und für das ewige Leben bereiten. Das hört sich jetzt sehr formelhaft, vielleicht auch abstrakt an. Gott kommt mir in Jesus nahe. Er will mein Leben erfüllen. Einige meiner Konfirmanden sagten einmal:

„Ich sehe ihn und höre ihn nicht! Wie soll er mir helfen?“ Ja, Jesus erkennen, ihn hören und ihm begegnen ist viel schwerer, als dauernd zu ackern und zu handeln. Aber gerade dieses „eine ist not.“ Und Maria ergreift es. Sie setzt sich hin und hört einfach zu. Dabei passiert es. Sie erfährt Jesu Nähe und Liebe. Du und ich dürfen das auch.

Hören wir doch einfach einmal zu! Zuhören, wenn gepredigt oder Gottes Wort verlesen wird. Zuhören, wenn jemand von Glauben und seiner Begegnung mit Gott berichtet. Lassen wir uns auch bedienen. Bedienen, wenn der Herr in Brot und Wein zu uns kommt. Bedienen, wenn wir als Kranke gesalbt werden. Bedienen, wenn uns zur Vergebung der Sünden nach einer Beichte die Hände aufgelegt werden. Wenn du hier Geduld hast, begegnet dir der Herr. Du erfährst seine Nähe.

Ich frage dich, bist offen für diese Begegnung, wirklich offen? Es ist nicht immer leicht, mit Gott „per du“ zu werden. Mancher scheut das, so wie er die Ehe scheut. Schon mit einem Menschen verheiratet sein, heißt: sich auf einen anderen auf Dauer einstellen und ihn ernstnehmen. Ich stehe nicht mehr allein im Mittelpunkt. Ähnlich ist es, wenn wir mit Jesus leben. Er steht dann in der Mitte. Er wird dein und mein Leben prägen. Aber es lohnt sich, denn er wird es tragen und bewahren. Darum lade ich dich ein: Suche Jesu Nähe! Denn dies tut not. Amen.